

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 14 (1972)

Rubrik: Bündner Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündner Chronik

September 1970 bis September 1971

Allgemeines und Politisches

von Fridolin Bargetzi

Stärker als der Mensch

Technik und Wissenschaft machen erstaunliche Fortschritte. Der Mensch ist im Begriffe, sich das Universum untertan zu machen, doch kann er dies nur im Rahmen der ewigen Gesetze tun. Er muß sich den Gegebenheiten der Natur unterwerfen und kann ihr nicht seinen Willen aufzwingen, und vieles ist ihm im Ablauf der Dinge verborgen. Hieß es in der letztjährigen Chronik, daß Graubünden von größeren Unglücksfällen verschont geblieben sei, so muß der heutige Bericht ein Ereignis festhalten, dessen in den Zeitungen mit Titeln wie «Ein Dorf in Schutt und Schlamm» gedacht wurde. Es handelt sich um den schweren Rüfegang am Calanda, welcher am Abend des 26. Juli 1971 die Gemeinde Haldenstein betroffen und ganze Teile des Dorfes mit bis zu zwei Meter hohen Schlamm- und Schuttmassen überschwemmt hat. Es wurden im Ort bis zu 30 beschädigte Wohnhäuser und Ställe gezählt, und in den Haldensteiner Maiensäßen Herrenberg und Batäna türmte sich die Geröllschicht bis zu fünf Metern. Für die Räumungsarbeiten mußten Truppen eingesetzt werden.

Diese Unwetterkatastrophe war die Folge eines heftigen Gewitters, deren sich im Juli und August 1971 viele über der Ostschweiz entladen haben. Im übrigen war der Herbst die einzige ruhige und sonnige Jahreszeit von 1970. Ihm folgten sechs deutlich zu trockene Monate (Dezember 1970 bis Mai 1971), während dann der Juni 1971 zu naß war, worauf aber schließlich männlich das normale

schöne Sommer-Ferienwetter loben konnte.

Wirtschaftlicher Wohlstand und Sorgen

Die Werbung für den Fremdenverkehr mit den Slogans «Reise durch Europa — raste in der Schweiz» oder «Nach jeder Ferienreise eine Schweizerreise» hatte sichtlich Erfolg, denn die Zahl der Logiernächte in Graubünden konnte im Berichtsjahr wiederum gesteigert werden. Im Sommer 1970 wurden gesamthaft 2 630 686 Übernachtungen erzielt, und im Winter 1970/71 waren 3 489 908 Logiernächte zu verzeichnen. Im Sommer und im Winter wurden mehr Ausländer als Schweizer gezählt. Daß Graubünden auf ein erfolgreiches Fremdenverkehrsjahr zurückblicken kann, ist nicht zuletzt den großen Anstrengungen zu verdanken, die seitens der Privatinteressenz und der öffentlichen Hand zur Verbesserung der Infrastruktur unternommen wurden. Die Auswirkungen dieses Fremdenverkehrs waren auch für die bündnerische Wirtschaft spürbar, und diese entwickelte sich weiterhin erfreulich. Die Arbeitskräfte waren aber knapp, und nach wie vor ist die bündnerische Wirtschaft saisonweise und ganzjährig auf ausländische Arbeitnehmer angewiesen.

Etwelche Schwierigkeiten hatte die Landwirtschaft bezüglich des Viehabsetzes. Der Abbau der Viehbestände im Unterland als Folge der Milchschwämme, die Ausdehnung der Mast, der späte Vegetationsbeginn im Frühjahr und endlich die mancherorts ge-

ringe Rauhfutterernte 1970 verstärkten im Herbst 1970 das Angebot und verminderten die Nachfrage. Daher mußten schon im September Entlastungskäufe durchgeführt werden, wobei rund 900 Tiere übernommen wurden. Dadurch konnte ein Preiszusammensturz vermieden werden. Dank einer Erhöhung der Exportbeiträge des Bundes konnte die Ausfuhr von Tieren nach Italien massiv gesteigert werden, wobei die Preise des Vorjahres ungefähr gehalten wurden.

Der bündnerische Straßen- und Schienenverkehr

Der Bau der Nationalstraße schreitet in Graubünden stetig voran. Diese Nationalstraße ist nicht allein auf den Bernhardintunnel ausgerichtet, sondern dient vielmehr auch als Zulieferer zu den bündnerischen Tälern. Dies rechtfertigt und bedingt einen intensivierten Ausbau der Hauptstraßen. Der Bau und der Unterhalt der Straßen verschlingt jährlich große Summen. Im Jahre 1970 kosteten der Straßenunterhalt Fr. 27 614 464.17, der Nationalstraßenbau 43 853 894.25 Fr., der Ausbau der Hauptstraßen Fr. 29 342 291.05 und der Ausbau der Verbindungsstraßen Fr. 11 046 786.40, total also Fr. 111 857 435.87. Dazu kamen allgemeine Kosten (Verwaltung usw.) von Fr. 6 553 755.65 sowie die Verzinsung der Straßenschuld mit Fr. 2 917 101.—, so daß die Gesamtausgaben für das Straßenwesen 1970 die Summe von Fr. 121 328 292.52 erreicht haben. Nach Verrechnung aller Einnahmen im Straßenwesen (Bundessubventionen, Beiträge der Gemeinden nach Straßengesetz, Reinertrag des Motorfahrzeug- und Fahrradverkehrs, Ertrag der Straßenfinanzierungsabgaben sowie eines Beitrages von Fr. 9 000 000.— aus allgemeinen

Staatsmitteln), verblieb ein Ausgabenüberschuss von Fr. 3 470 838.66, welche der ungedeckten Schuld des Kantons zugeschrieben wurden.

Nicht zufrieden waren die Bündner im Berichtsjahr mit dem Gang der Dinge bei den Bündner Bahnen. Ziel aller Bestrebungen sind die Übernahme der RhB durch den Bund und der völlige Taxausgleich gegenüber den SBB. Beides ist nicht nur nicht erreicht, sondern im Berichtsjahr in noch weitere Ferne gerückt. Der Betriebsüberschuss ist 1970 gegenüber 1969 wegen der starken Einbuße im Zementtransport infolge des Wegfalls der Kraftwerkbaute und wegen der allgemeinen Teuerung um 3,5 Millionen auf 6,5 Millionen Franken gesunken.

Im Frühjahr 1971 erreichte eine Hiobsbotschaft aus Bern die Mesolcina, indem der Bundesrat am 31. März 1971 die Aufhebung der Bellinzona—Mesocco-Bahn und die Umstellung des Schienen- auf den Straßenverkehr beschlossen hat. Bis zum Abschluß dieser Chronik kämpft die Mesolcina, unterstützt von der Regierung, allerdings noch um ihre Bahn, überzeugt davon, daß ihre wirtschaftlichen und staatspolitischen Interessen die Aufrechterhaltung der Strecke Bellinzona—Mesocco der RhB gebietisch verlange.

Behörden und Gerichte

Im Jahre 1970 leitete lic. iur. Tobias Kuoni, Maienfeld, den Großen Rat. Als dessen Nachfolger wurde in der Maisession 1971 der bisherige Vizepräsident Albert Brunner, Domat/Ems, zum neuen Standespräsidenten erkoren. Am 2. Mai 1971 haben anlässlich der Kreiswahlen die Erneuerungswahlen des Großen Rates für die Amtsperiode 1971/73 stattgefunden.

Als Regierungspräsident amtete im Jahre 1970 Regierungsrat Hans Stiffler, Vorsteher des Erziehungs- und Sanitätsdepartementes. 1971 steht Regierungsrat Dr. rer. pol. Georg Vieli dem Kleinen Rat als Regierungspräsident vor. Ende 1971 läuft die Amts dauer für den Kleinen Rat ab, so

dass im April 1971 die Erneuerungswahlen für die Amts dauer 1972/74 fällig waren. Die Regierungsräte Dr. Giachen Giusep Casaulta, Dr. Leon Schlumpf, Dr. Georg Vieli und Jakob Schutz wurden in ihrem Amte bestätigt. Regierungsrat Hans Stiffler scheidet gemäß den Bestimmungen der Kantonsverfassung nach neun Amtsjahren aus der Regierung aus. Als sein Nachfolger wurde im zweiten Wahlgang lic. iur. Tobias Kuoni, Maienfeld, gewählt. Nachdem der Kleine Rat beschlossen hat, die bisherige Departementsverteilung beizubehalten, wird Regierungsrat Kuoni dem Erziehungs- und Sanitätsdepartement vorstehen.

Am 7. März 1971 hat das Bündner volk seine beiden Vertreter im Ständerat, Dr. Arno Theus und Dr. Clau Vincenz, für die Amtsperiode 1971/74 bestätigt.

Nach vielen Jahren erfuhr der Kanton Graubünden wiederum in den eidgenössischen Räten eine Erhöhung, indem Ständerat Dr. Arno Theus am 30. November 1970 zum Präsidenten des Ständerates für das Amtsjahr 1970/71 gewählt wurde. Am 10. Dezember 1970 hat in Chur eine würdige Standespräsidentenfeier stattgefunden.

Am 20. Mai 1971 haben die Wahlmänner der einzelnen Bezirke die Bezirksgerichte für die Amts dauer 1972/74 bestellt.

Bei Abschluß dieser Chronik zeichnen sich bereits die Erneuerungswahlen für den Nationalrat ab, welche am 31. Oktober 1971 für die Amts dauer 1971/75 stattfinden.

Die Selbstbestimmung des Volkes

Im vergangenen Berichtsjahr wurde das Bündner Volk viermal für den Entscheid in Sachfragen auf eidgenössischer und kantonaler Ebene an die Urnen gerufen.

Am 15. November 1970 hat das Schweizer Volk den Bundesbeschluß über die Änderung der Finanzordnung des Bundes abgelehnt. Das Bündner Volk verwarf die Vorlage mit 8606 Nein- gegen 7392 Jastimmen.

Am 7. Februar 1971 ist nach jahrelangen Bemühungen der interessierten

Kreise das Frauenstimm- und -wahlrecht in eidgenössischen Angelegenheiten eingeführt worden. Der Kanton Graubünden hat mit 12 778 Ja gegen 10 524 Nein der Vorlage ebenfalls zugestimmt.

Am 7. März 1971 hatten die Bündner Stimmberechtigten neben den Ständeratswahlen zu zwei kantonalen Vorlagen Stellung zu nehmen. Nachdem eine Revision des Gesetzes über die Vertretung der Kreise im Großen Rat (Repräsentanzgesetz), mit welcher eine fixe Zahl der Großratsmandate und die Berücksichtigung nur der Schweizerbürger für die Verteilung der Mandate geschaffen werden sollte, am 27. September 1970 abgelehnt worden war, stimmte der Souverän nun einer Ergänzung des Repräsentanzgesetzes als Übergangslösung, wonach die Kreise auch nach der neuen Volkszählung nur gleichviele Großräte wählen sollten wie für die letzte Amts dauer, mit 10 635 gegen 7556 Stimmen zu. Gleichzeitig verworfen die Stimmbürger eine Revision des kantonalen Schulgesetzes, welche eine Schuldauer von 38 Schulwochen vorsah, mit 10 404 Nein- gegen 9897 Jastimmen.

Am 6. Juni 1971 stimmte das Schweizer Volk einer neuen modifizierten Vorlage über die Finanzordnung des Bundes zu. In Graubünden wurden 23 479 Ja gegen 8213 Nein gezählt. Am gleichen Tag sanktionierte das Schweizer Volk den Bundesbeschluß betreffend den Schutz des Menschen und seiner natürlichen Umwelt gegen schädliche oder lästige Einwirkungen. In Graubünden wurde die Vorlage mit 29 843 Ja gegen 2900 Nein angenommen.

Schließlich genehmigte der Bündner Souverän ebenfalls am 6. Juni 1971 das kantonale Gesetz über die Verbesserung der Wohnverhältnisse im Berggebiet.

Kultur und Geschichte

Graubünden weist mit seinen drei Sprachgebieten sehr differenzierte Kulturbereiche auf. Wollte man über das kulturelle Schaffen auch nur eines Jahres berichten, so würden sich Bände füllen. Es sei daher auch in

der diesjährigen Chronik nur auf ein Ereignis hingewiesen, an welchem aber der ganze Kanton beteiligt war. Unter dem Patronat des Kleinen Rates wurden am 28. und 29. August 1971 auf der Lenzerheide Rätische Spiele ausgetragen, an welcher Kleinolympiade Mannschaften und Wettkämpfer verschiedener Sportarten aus den 39 politischen Kreisen des Kantons teilgenommen haben. Es war eine originelle Idee, dergestalt des Zusammenschlusses der drei Bünde des alten Freistaates Rätien vor 500 Jahren zu gedenken. 1471 ist der Geburtstag alt Fry Rätiens. Nachdem sich der Gotteshausbund, gegründet 1367, im Jahre 1450 mit dem 1436 beschworenen Zehngerichtenbund zusammengeschlossen und der Graue

Bund, gegründet 1395 und vollendet 1424, im Jahre 1406 mit dem Gotteshausbund paktiert hatte, verband sich der Graue Bund 1471 schließlich auch mit dem Zehngerichtenbund, womit alle drei Bünde untereinander verbunden waren. Es war ein gelungenes Geburtstagsfest auf der Lenzerheide, weshalb der Wunsch verständlich ist, die Rätischen Spiele zur Tradition werden zu lassen.

Letztes Jahr schlossen wir unsere Chronik mit einer Gratulation zum 100. Geburtstag. Wir freuen uns, auch in diesem Bericht eines gleichen Ereignisses gedenken zu können. Am 22. Februar 1971 wurde nämlich im Kloster Müstair Schwester Anna Crameri aus Poschiavo-San Carlo 100 Jahre alt.

Nachdruck festgehalten und gewürdigt sein will. Es war das 72. Tonkünstlerfest. Bis Chur erneut die Ehre eines solchen Anlasses zuteil wird, dürfte wiederum eine ansehnliche Reihe von Jahren verstreichen. Was zunächst festgehalten zu werden verdient, ist der geradezu aufsehenerregende Publikumserfolg dieser gewiß nicht, zumindest heute nicht mehr, traditionsgebundenen Festivität. Im Einvernehmen mit dem Tonkünstlerverein hatte das unter dem Präsidium von Dr. med. Constant Wieser ausgezeichnet funktionierende Organisationskomitee allerdings beschlossen, anlässlich der drei im Stadttheater, im Volkshaus und in der St. Martinskirche stattfindenden Konzerte auch für die dem Verein nicht angehörigen Musikfreunde keinen Eintritt zu erheben. Bereits das vollbesetzte Orchester- und Chorkonzert im Stadttheater dokumentierte ein besonderes Interesse der Bevölkerung weit über die rund hundertzwanzig anwesenden Mitglieder des Vereins hinaus.

Das Konzert verzeichnete freilich die Mitwirkung des hervorragenden Churers *Räto Tschupp* sowie *Lucius Juons* und seines *Kammerchores*. Außerdem erklang in Chur wieder einmal ein Werk Raffaele d'Alessandros, mütterlicherseits ein Bündner. Mit dessen dreisätzigen Streicher-Concerto grosso eröffneten Räto Tschupp und die *Camerata Zürich* den Abend. Mit a cappella Madrigalen auf Aphorismen und Gedanken Leonardo da Vinci setzte dann der Kammerchor den Höhepunkt dieses Konzertes, das ohnehin viel Beifall erhielt. — Wer etwa gemeint haben sollte, der außerdentliche Publikumserfolg dieses ersten Konzertes sei möglicherweise ausschließlich einem naheliegenden Lokalpatriotismus zu verdanken, sah sich widerlegt, brachte doch eine Martinée im Volkshaus am Sonntag mit avantgardistisch zum Teil recht extremen Werken auch ohne lokalbündnerische Note ebenfalls einen vollbesetzten Saal. Außerdem wurde auch da nachhaltig applaudiert. Die bei avantgardistischen musikalischen Anlässen nie auszuschließenden negativen Reaktionen blieben aus. — Die denkwürdige Krönung erlebte

Ein besonderer Akzent — ein denkwürdiger Abschied und eine Verheißung

Aus Bündens Musik- und Theaterleben

von Peter Ammann

Im Land der hundertfünfzig Täler über das kulturelle Leben eines ganzen Jahres einen Überblick gewinnen zu wollen, ist für einen einzelnen Betrachter jeweilen nicht ganz einfach.

In den Sommermonaten regen sich bekanntlich die musikalischen Geister in den Kurorten. Namhafte Solisten, Ensembles diverser Größen bis zum Kammerorchester tauchen da und dort auf, oft nur mit leicht abgeändertem Programm, so daß bisweilen in den Tageszeitungen mehrmals über ein Konzert berichtet werden könnte. — Dieses Musikleben erhält sich dank günstiger Gelegenheiten. Kaum mehr von bloß glücklichen Zufällen bestimmt, gipfelt es dann freilich in den immer durch besonders viel Prominenz gekennzeichneten *Engadiner Konzertwochen*. Im Berichtsjahr gab es diesmal in derselben Zeit in St. Moritz immerhin nicht gleich auch noch ein vielbeachtetes Jugendorchester-Festival zu

eröffnen. 1971 war es an Lausanne, eine musizierbegeisterte Jugend aus aller Welt zu empfangen.

Besonderen Ereignissen sich zuwendend, hat diesmal der Berichterstatter einige Gründe, sich einmal beinahe ausschließlich der Kantonsstadt zuzuwenden. Unabhängig vom Fremdenverkehr und den besagten günstigen Gelegenheit hat Chur schon längst sein regelmäßiges und normales städtisches Konzertleben. Hier auch weiß ein unter aufmerksamer Leitung stehender *Konzertverein* immer wieder hohen und höchsten Ansprüchen zu genügen. Diese zumeist sehr einprägsamen musikalischen Ereignisse können nun aber ihrerseits auch nicht näher gewürdigt werden.

Am 15. und 16. Mai nämlich fand die Konzertsaison in Chur mit dem jährlichen, hier erstmals stattfindenden *Schweizerischen Tonkünstlerfest* einen zweifellos ganz außergewöhnlichen Abschluß, der mit besonderem

dieses 72. Tonkünstlerfest dann freilich um die Mittagszeit in der St. Martinskirche, als *Lucius Juon* mit seinem *Kammerchor* und unter Mitwirkung des Organisten *Antoni Derungs* Rudolf Kelterborns «*Musica Spei*» (Musik der Hoffnung) beispielhaft ausgefeilt vortrug. Den Madrigalen Wladimir Vogels und auch dieser, wo möglich noch schwierigeren halbstündigen «*Musica Spei*» war härteste Probenarbeit vorangegangen, die den Kammerchor vollauf beanspruchte. Die Mühe hat sich mehr als nur gelohnt. Insbesondere die Wiedergabe von Kelterborns Werk hat dem Chor und seinem Leiter rückhaltlose Bewunderung seitens des Komponisten und aller anwesenden Fachleute eingetragen. Das war ein Markstein.

Man hätte meinen können, das kulturbeflissene Publikum Churs wäre an diesem denkwürdigen 16. Mai zur Gänze durch Musik unserer Gegenwart absorbiert gewesen. Aber dem war nicht so. Chur vermochte eine ungeschickte Überschneidung offenbar zu verkraften, las doch am selben Morgen *Maria Becker* Lyrik und Prosa im Rathaus vor ebenfalls etlichen Bewunderern ihrer hohen Vortragskunst. Das war die zweite Veranstaltung des dritten nunmehr in «*Rheintaler Festwochen*» umbenannten «*Andor-Foldes-Festivals*». Der weltbekannte, regelmäßig in Flims sich erholende ungarische Pianist *Andor Foldes*, der übrigens an den diesjährigen Luzerner Festwochen an Stelle *Wilhelm Kempffs* einen Soloabend gab, hatte diesmal in den Hintergrund treten wollen. Seinem Wunsche stattgebend, fungiert indessen Foldes im Kreise der von Dr. Hans-Rudolf Bener präsidierten «*Vereinigung für kulturelle Zusammenarbeit*» bescheiden als musikalischer Berater. Selbstverständlich trat er auch als ausführender Musiker in Erscheinung, einmal zusammen mit dem Tonhalle-Quartett in Schaan anlässlich der Eröffnung und ein zweites Mal in der Bäderklinik Valens mit der Sopranistin *Elisabeth Speiser* und dem Geiger *Hansheinz Schneeberger*. Die «*Rheintaler Festwochen*» haben ihr Publikum, das etwa auf den Schlös-

tern Sargans oder Werdenberg in Stimmung kommt. Dagegen scheint dieses Festival in Chur selbst immer noch nicht recht Fuß gefaßt zu haben. Schade — muß man heute sagen.

Noch ein weiterer musikalischer Anlaß des Sommers muß erwähnt werden. Die jeweilen im Juli und August stattfindenden *Churer Sommerkonzerte*. Da kommen jeweilen einheimische Künstler zum Zug. Diesmal beispielsweise *Mitglieder des Kammerchors Chur* unter *Lucius Juons* Leitung oder zusammen mit dem japanischen Spitzgeiger *Takaya Ura-kawa*, *Martin Derungs* als Komponist und hervorragender Pianist. Außerdem war *Hannes Meyer*, Arosa, renommiert im In- und Ausland als Organist, in einem bemerkenswerten Rezital zu hören. Überhaupt: Chur und seine Umgebung ist eine Region der Orgelkünstler und -kenner. Nach Karl Kollys Weggang von Chur — er hat seine Verbindungen mit der rätischen Bischofsstadt indessen nicht abgebrochen — bekommt man hier dessen ungeachtet immer wieder hochstehendes Orgelspiel zu hören. Da konzertierte und improvisierte kein Geringerer als Professor Anton Heiller aus Wien auf der Orgel der Erlöserkirche. Im weitern ließ sich *Roman Cantieni*, am hiesigen Lehrer-Seminar unterrichtend und eben mit dem Orgel-Konzertdiplom hoch ausgezeichnet, mit seinem brillanten Spiel auf St. Luzi hören.

*

Graubünden ist ein traditionsreicher Kanton. Das offenbart sich dann, wenn etwa ein Chor-Jubiläum gefeiert werden kann. So konnte sich in Chur der Männerchor «*Frohsinn*» im Rahmen eines Bezirkssängerfestes seines hundertjährigen Bestehens erinnern.

Aber gerade wenn wieder einmal einer geht, kommt einem zum Bewußtsein, daß Chur offenbar zum Verweilen und Ausharren einlädt. Theaterdirektoren wissen sich im allgemeinen auf Schleudersitzen. Der in der vergangenen Saison demissionierende *Markus Breitner* aber hat nun den Churer Theaterfreunden nicht

weniger als 23 Jahre die Treue gehalten. 1945 hatte die «*Aera Senges-Faust*» ihr Ende gefunden, nachdem dieses Ehepaar volle fünf Jahrzehnte das Churer Theater geführt hatte. Nach dem nicht wenig bedeutsamen Intermezzo mit Dr. Hans Curjel sollte also mit Markus Breitner und seinem treuen Mitarbeiter Jakob Guggi 1949 eine neue dauerhafte Bindung entstehen. Zehn Jahre später konnte Direktor Breitner das neue Haus an der Grabenstraße einweihen. Daß dieses Theater zustande kam, ist nicht zuletzt auch seiner Initiative und seiner Erfahrung zu verdanken. Lange Jahre neben dem Städtebundtheater Biel/Solothurn und sommerlichen Verpflichtungen in Winterthur auch noch das hiesige Stadttheater führend, hat er sich stets als Mittler und Vermittler von Kunst und Unterhaltung verstanden. Markus Breitner hat es mit dem Publikum nie verderben wollen und bis zuletzt auch nie verdorben. Bisweilen hörte man über das Churer Theater, dem «*Theater mit der kürzesten Spielzeit, der kleinsten Subvention und der längsten Direktionszeit*» (*Senges-Faust*), wie sich Breitner anlässlich jener Einweihung im Jahre 1959 äußerte, skeptische Töne. In der zweitletzten Saison seiner hiesigen Tätigkeit wurde dann der stets konziliante Markus Breitner unfreiwillig in die Rolle eines Kämpfers gedrängt. Jene turbulente Spielzeit dürfte dann wesentlich dazu beigetragen haben, daß Markus Breitner nicht ein rundes Vierteljahrhundert in Chur ausgehalten hat. Aber gerade die vergangene Spielzeit vermochte noch einmal zu zeigen, daß Direktor Breitner ein beweglicher Mann war, ein Mann auch, dem das Churer Theater ernsthaft am Herzen lag.

Nun hat Dr. phil. *Reinhart Spörri* Markus Breitners Nachfolge in Chur übernommen. Diesmal freilich in Verbindung mit dem Aufbau eines Theaters für die Landschaft des Kantons Zürich. Spörri sieht Austausch-gastspiele zwischen Chur und dieser Landschaft. Einst aus dem Spital von Markus Breitner nach Chur geholt, hat hier Reinhart Spörri von der Pike auf gedient. Es folgten diverse

Regietätigkeiten an bedeutenden Bühnen des In- und Auslandes. Zuletzt war Spörri Dramaturg und Regisseur im Theater am Neumarkt, Zürich. Seinen Vorgänger in Chur bezeichnete er anlässlich seiner Vorstellung, wo auch erstmals Prof. Ernst Brunner als Nachfolger von

Dr. Robert Schwarz sich als Vorsitzender der Theatergenossenschaft präsentierte, als «alten Theaterhasen» und «korrektesten aller Direktoren». Ihm viel verdankend und in etwa seiner Linie folgend, liegt ihm insbesondere das komödiantische Theater am Herzen.

schwer zugänglichen Winkeln gestapelt werden. Und so weiter. Die Bündner Kunstfreunde kennen das Klagelied.

Mit all diesen Schwierigkeiten hat der verdienstvolle Konservator *Emil Hungerbühler* von 1953 bis zum Frühjahr 1971 gekämpft, oft gelobt, aber auch oft kritisiert, gelegentlich entmutigt, und doch immer wieder voller Initiative. Während seiner Tätigkeit am Kunsthause wurde die Sammlung um mehr als 500 Originalwerke und über 700 druckgrafische Blätter vermehrt. 67 Ausstellungen wurden durchgeführt, davon einige, die weit über den Kanton hinaus Beachtung fanden. In dieser Chronik war immer wieder Gelegenheit, die Arbeit von Konservator Hungerbühler anerkennend zu besprechen. Im letzten Jahrgang haben wir auf seinen Katalog der Bündner Kunstsammlung hingewiesen, und zu dieser letzten großen Arbeit, die *Emil Hungerbühler* am Kunsthause geleistet hat, tragen wir jetzt noch nach, daß sie ein überaus erfreuliches Echo gefunden hat. Aus den vielen positiven Meinungsäußerungen sei hier wenigstens eine erwähnt: Prof. Dr. H. Landolt, Basel, hat den neuen Sammlungskatalog als «vorbildlich für die ganze Kategorie von mittleren Schweizer Kunstsammlungen» bezeichnet.

Aus dem Bündner Kunstleben

von Gabriel Peterli

«Chur bietet geradezu ein Musterbeispiel für die Möglichkeiten kleiner Museen», war im Juli 1970 in der Nationalzeitung zu lesen. Ähnliche Feststellungen sind schon öfters gemacht worden. Wer so urteilt, visiert wohl vor allem folgende Gegebenheiten an: In Graubünden haben verhältnismäßig viele bedeutende Künstler gelebt, deren Werke man zum Teil auch frühzeitig zu sammeln begonnen hat. Man war sich hier einig, was gesammelt werden mußte, beschränkte sich zum vornherein und erzielte innerhalb des relativ engen Rahmens eine ungewöhnliche Dichte. In gewissen Industriestädten mit kulturellem Nachholbedarf und dem Bedürfnis, sich als Stätten der Kunst zu etablieren, entstehen heute Sammlungen, welche weit weniger charakteristisches Gepräge haben.

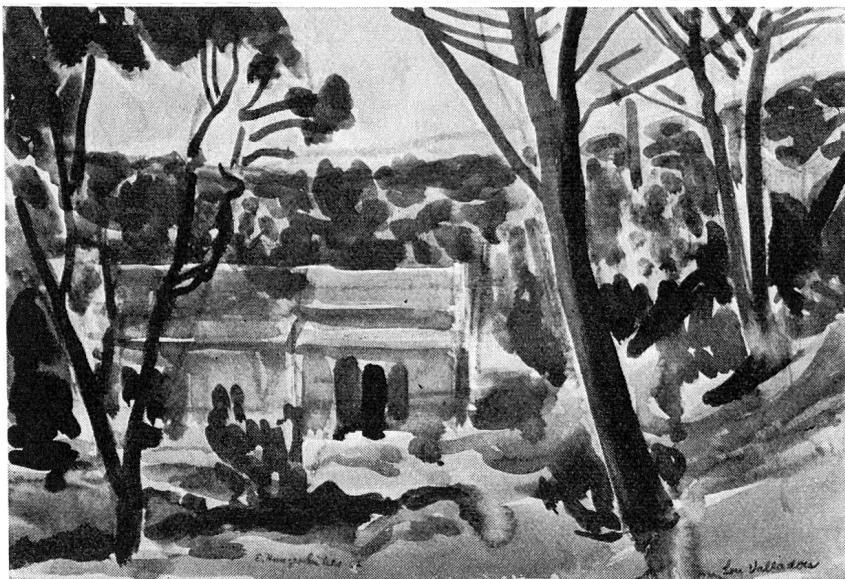
Wie gut es sich auswirken kann, wenn eine Sammlung eindeutige Schweregewichte hat, mag folgendes Beispiel zeigen: Unsere Sammlung an Werken Giovanni Giacometti — sie ist die geschlossenste, die es überhaupt gibt — ist allein im vergangenen Jahr um nicht weniger als 19 Nummern vergrößert worden. Dazu gehören vier Ölgemälde. Es handelt sich bei diesem erfreulichen Zuwachs ausschließlich um Geschenke und Leihgaben der Familie Giacometti, die übrigens der Bündner Kunstsammlung auch ein prachtvolles Selbstbildnis des jungen Cuno Amiet als Leihgabe anvertraut hat.

In Anbetracht des frohlockenden Tones, der im anfangs zitierten Satz

angeschlagen wird, dürfen wir immerhin nicht vergessen, daß die Bedingungen, unter denen die Bündner Kunstsammlung konserviert und präsentiert wird, heute mehr als prekär sind. Zwar ist diese Sammlung im vergangenen Jahre erstmals von mehr als 4000 Personen besichtigt worden; aber nach wie vor werden die Bilder Kirchners, Augusto und Giovanni Giacometti in künstlichem Licht ausgestellt; immer noch entbehren die großen Farbkompositionen Augustos des Resonanzraums, da sie in Zimmern hängen, die für Kleinformaten gerade recht sind; auch heute noch muß bei jeder Wechselausstellung ein wesentlicher Teil der Sammlung in

Giovanni Giacometti: Inverno, Holzschnitt, Neu-erwerbung der Bündner Kunstsammlung.





Emil Hungerbühler: Lou Valladou, Aquarell, Neuerwerbung der Bündner Kunstsammlung.

Als neuer Konservator amtiert seit dem Frühjahr *Hans Hartmann*, der gleichzeitig als Dozent an der Höheren Lehramtsschule für bildende Kunst in Basel tätig ist. Er hat sich bereits früher mit Erfolg als Aussteller betätigt, und zwar am Basler Völkerkundemuseum. Leider bewilligte der Kleine Rat keine vollamtliche Tätigkeit, so daß es der neue Konservator schwer haben wird, die vielen Pläne, die er ausgeheckt hat, zu verwirklichen. Man kann nur wünschen, daß seine große Initiative angesichts der wenig erfreulichen Umstände nicht erlahme.

In seiner ersten Ausstellung präsentierte er drei Künstler, in deren Werk die Zeichnung eine beherrschende Rolle spielt: die Basler *Walter Bodmer* und *Max Kämpf* und den Bündner und Wahl-Basler *Lenz Klotz*. Die Ausstellung zeigte die Entwicklung der drei Künstler fast lückenlos und gab zu mannigfachen Vergleichen Anlaß.

Bodmer begann in den zwanziger Jahren in streng akademischem Stil, ließ sich dann durch den Surrealismus beeinflussen und zeichnete später wieder gegenständlich, wobei er alle Stufen der Stilisierung prüfte. Seinen Zenith erreichte er mit Blättern von heiterer Schwerelosigkeit und «exakter Poesie» (D. Christ), wie

wir sie von seinen berühmt gewordenen (in Chur nicht ausgestellten) Drahtplastiken kennen. — Klotz vertraute sich von Anfang an einem ganz freien Gestus an und nahm viele Anregungen aus der Welt der Kinderzeichnung, mit der er sich wissenschaftlich auseinandersetzte, auf. Um 1958 wichen seine schwungvollen Kreisbewegungen und Schlingen dünnen, meist wie Nadeln endenden Geraden, die sich zu reichen Geflechten verbanden. Seit etwa zwei Jahren nähert er sich seinem Lehrer Bodmer an: er bemüht sich um bildhafte Verdichtung und schafft mit wenigen klaren Linien einprägsame Kraftfelder.

Zwischen die beiden Ungegenständlichen wurde als wirkungsvoller Gegensatz Max Kämpf gestellt, dessen Thema fast ausschließlich der Mensch ist. Kämpfs Beweglichkeit, seine Phantastik und seine rasende Virtuosität kamen dabei bestens zur Geltung. Mehr als 150 Blätter dokumentierten eine große Skala von Ausdrucksmöglichkeiten. Dabei beeindruckte der völlige Verzicht auf grelle Effekte, begnügt sich doch Kämpf stets mit der Andeutung und mit Wirkungen auf geringe Distanzen.

Verschiedenen Schweizer Künstlern, die hier noch wenig bekannt sind, konnte man im Laufe des Jah-

res in Galerien begegnen, deren Aktivität sich in auffallender Weise verstärkt hat. In Chur sind es jetzt deren drei, die eine regelmäßige Ausstellungstätigkeit aufweisen: die *Galerie Quader*, welche neue, sehr großzügige Räumlichkeiten bekommen hat, die «*Galerie d'Art moderne*» an der Kirchgasse, die ihre Tätigkeit intensiviert hat, und die *Galerie zur Kupfergasse*, die im Dezember 1970 eröffnet worden ist. Alle drei Galerien waren recht gut, zum Teil sogar sehr gut besucht, vor allem anlässlich ihrer Vernissagen, wobei neben dem künstlerischen Interesse auch das gesellschaftliche eine beträchtliche Rolle spielen mag. In bezug auf die Qualität des Ausgestellten dürfte die Galerie zur Kupfergasse das beste Niveau erreicht haben, jedenfalls wurde man hier nie mit künstlerischen Banalitäten behelligt.

Unter den ziemlich zahlreichen Ausstellungen, die auf dem Land, beziehungsweise in Fremdenorten veranstaltet worden sind, seien wenigstens zwei besonders erwähnt: in Splügen wurden Fotos von *Herbert Maeder* gezeigt, und in Poschiavo sah man eine größere Auswahl aus dem Werk des verstorbenen *Ponziano Togni*. Einen beträchtlichen Raum nahmen dabei Tognis Pinselzeichnungen ein, in denen gewisse Vorzüge seiner Kunst manchmal besonders gut zur Geltung kommen: seine Detailtreue, sein Sinn für die verschiedensten Abstufungen des Lichts, sein Gefühl für lebendige architektonische Gefüge. Die Ausstellung im Schulhaus von Poschiavo war in erster Linie eine Verkaufsausstellung; eine wirklich repräsentative Gedächtnisausstellung, welche den Rang Tognis klarer aufzeigt, gilt es erst noch zu veranstalten. Dabei sollte ein etwas strengerer Maßstab angesetzt werden als in Poschiavo, und vor allem müßten auch Arbeiten aus Privatbesitz einbezogen werden.

Bei allen Museums- und Galeriebesuchen im Kanton ist dem Berichterstatter aufgefallen, daß in der Regel nur wenige jugendliche Besucher anzutreffen sind. Dieser Eindruck wird bestätigt durch eine Erfahrung

des Kunstvereins, der im vergangenen Jahr versuchte die Mittelschüler öfter ins Kunsthau zu locken und dabei keinen Erfolg hatte. Im Jahresbericht des Kunstvereins steht dazu: «Ein erster Versuch, eine Führung im Kunsthau mit Kantonsschülern zu veranstalten, fand trotz Plakatanschlägen und Hinweisen durch die Zeichnungslehrer nur geringes Interesse.»

Wir wollen nicht versuchen, allen Gründen nachzugehen, welche eine solche Passivität etwa erklären könnten. Es gibt darunter auch durchaus respektable. So wollen junge Leute möglicherweise in Sachen Kunst lieber nicht «geführt» werden; jedenfalls wollen sie nicht darüber belehrt werden, was sie fühlen sollen. Sie wollen nicht in Musentempel und geheiligte Hallen treten, um vor Kunstwerken, aus denen man Objekte eines Kults gemacht hat, programmierte Schauer der Ergriffenheit zu erleben.

Aber anderseits wendet sich die Kunst an Menschen, die möglichst wenig Vorurteile an eine Erscheinung herantragen, sondern offen und erlebnisfähig sind — und das erwartet man in erster Linie von Jugendlichen. Auch sind diese den Jahren noch nahe, in denen sie als Kinder ihren Gefühlen mit Farbe und Form völlig freien Ausdruck gegeben haben. (Oder sind sie dieser Zeit vielleicht allzu nahe?) Auch gibt es heute sicher mehr Lehrer, in deren Zeichenunterricht nicht jede freie Neigung unterdrückt wird. Lauter günstige Voraussetzungen für die Konfrontation der Jugendlichen mit der Kunst, so würde man meinen. Und trotzdem scheint es, daß der Drang zur Kunst bei vielen Jugendlichen nicht eben stark ist.

Seit langem diskutieren Pädagogen und auch einzelne Künstler über diese Frage und machen ihre Vorschläge, was — nebenbei gesagt — schwerer ist, als einfach die ganze «Schuld» der Schule oder der Kunst von heute oder dem modernen Kulturbetrieb zuzuschreiben. Der wichtigste Vorschlag ist wohl der uralte, man sollte Kinder und Jugendliche in möglichst spielerischer Weise zu ei-

genem künstlerischem Tun anregen. Daneben dürften auch folgende Vorschläge eine gewisse Wirkung haben: Jugendliche sollten öfter Gelegenheit haben, einen Künstler persönlich kennenzulernen; sie sollten möglichst auch miterleben können, wie er arbeitet. Und: Kinder sollten einen ganz selbstverständlichen Umgang pflegen mit Kunstwerken, denen sie nicht im Museum, sondern in ihrer alltäglichen Umwelt begegnen. Dies geschieht vielleicht am unmittelbarsten, wenn Schulkinder auf plastischen Gebilden herumturnen können. Deshalb hat man in letzter Zeit angefangen, Plastiken aufzustellen, die zugleich Turngerät und Kunstwerk sind (oder sein sollen).

Wer nicht so weit gehen will, wird es begrüßen, wenn die Schüler täglich an Kunstwerken vorbeigehen, die sie nicht unbeachtet lassen können. Das werden nicht Geschichtslektionen im alten Stil sein, auch nicht jene rührseligen Bambis, die eine Zeitlang Mode waren und von einem verlogenen Verhältnis zur Natur zeugten, es kann nicht jene Kinderwelt sein, wie der sentimentale Erwachsene sie sieht, nämlich jene versüßte und verniedlichte. Es muß Kunst sein, welche die Kinder wirklich anregt und möglichst nachhaltig beschäftigt.

Es versteht sich von selbst, daß solche Kunst möglichst nicht von einem Rahmen umgeben sein sollte, der sie isoliert, sondern in die Architektur eingeordnet sein muß, wobei sie selber ein Stück Architektur sein kann. Von solchem Schulhaus-

«Schmuck» — das Wort ist nicht mehr angemessen — haben wir heute im Kanton einige gute, vielleicht sogar sehr gute Beispiele: das Gemälde von Georges Item im neuen Schulhaus in Poschiavo, die Glasbilder von Gian Casty im Otto-Barblan-Schulhaus in Chur, die für die Schüler auch vom rein technischen Standpunkt interessant sind, Werke von Oedön Koch beim Lehrerseminar und vor dem Gewerbeschulhaus in Chur, von Jacques Guidon in Pontresina und Chur (Gewerbeschulhaus) usw.

Eine engere Beziehung unserer Jugend zur bildenden Kunst wünschte man sich unter anderem auch im Hinblick auf die Architektur, die in den nächsten Jahrzehnten in unserem Lande entstehen wird. Dann werden die Jugendlichen von heute, auch wenn sie nicht Architekten werden, als Bauherren, als Behördemitglieder und ganz allgemein als verantwortliche Staatsbürger mit der Frage konfrontiert werden, was gute Architektur ist, und es wird für unser Land nicht gleichgültig sein, ob sie ein gewisses Proportionengefühl haben, ja, ob sie angesichts des in Aussicht stehenden Profits ästhetische Gesichtspunkte überhaupt noch gelten lassen. Die Auseinandersetzung mit der Kunst sollte dazu führen, daß man einer gewissen Gefühlsduselei, die sich als Heimatkunst ausgibt, kritischer gegenübertritt oder ästhetisch verfehlte Überbauungen wie beispielsweise jene des Scawoba-Quartiers in Chur vermeidet. — Ob das ein frommer Wunsch ist?



Jacques Guidon: Kontrapunkt, Wandgemälde, Gewerbeschule Chur

Kulturelle Ereignisse 1970/71 in Davos

von Peter Walser

Unsere Hauptveranstaltung in der Berichtsperiode war die Festaufführung zur Hundertjahrfeier der Männerchöre Davos und Davos-Dorf mit dem Oratorium «Judas Maccabäus» von Händel. Dazu konnten namhafte Solisten, das Bodensee-Symphonie-Orchester und ein ad hoc gebildeter Frauenchor eingesetzt werden. Die gemeinsame monatelange Erarbeitung eines solchen Werkes durch 140 Sängerinnen und Sänger bedeutete für die hiesigen Mitwirkenden wohl den größten Gewinn.

Der Frauenchor und der Kirchenchor von St. Johann erfreuen uns immer wieder mit ihren Darbietungen. Im Adventskonzert führte der Kirchenchor den ersten Teil aus dem «Messias» auf. Das Bezirksgesangfest im Mai 1970 wurde mit der Feier des hundertjährigen Bestehens des Männerchors Davos verbunden. Unsere verschiedenen Vereine bemühen sich, durch Abendveranstaltungen der Bevölkerung gute Unterhaltung zu bieten.

Die Hauptverantwortung für das kulturelle Leben trägt die Kunstgesellschaft Davos. Sie beweckt die Pflege der künstlerischen und geistigen Ereignisse mit Konzerten, Vorträgen, Theateraufführungen, Filmen und Kunstausstellungen. Diese KGD wurde schon 1919 gegründet und hat in den Jahren ihres Bestehens sehr Bedeutendes geleistet (vgl. J. Ferdinand: 30 Jahre Kunstgesellschaft Davos und 50 Jahre Kunstgesellschaft Davos mit Beiträgen der einzelnen Vorstandsmitglieder über ihre Fachgebiete in Davoser Revue Nr. 6/7, 1949 und Nr. 1, 1970).

Konzerte

Im Winter 1970 waren die Quartette der Winterthurer, der Zagreber und der Salzburger (Mozarteum) bei uns zu Gast, und im Sommer wurde ein Jugendmusiktreffen Davos-Zürich und ein Konzert des Schiesser Jugendorchesters mit Liedern und

Volkstänzen veranstaltet, worauf dann die Konzerte des Trio Stradivarius, des Upper Darby High School Choir und des Trio de Bolzano mit einem Beethovenabend folgten. Neuester Musik war Chris Barber's Jazz Band und das Golden Gate Quartet gewidmet. Höhepunkt bildeten das Gastkonzert des Districts of Columbia Youth Symphony Orchestra und des Akademischen Orchesters der Universität Stuttgart. Einheimische und zugezogene Kräfte boten Abendmusik in den Kirchen Laret, Dorf, Platz und im neu erbauten Kirchgemeindehaus. Im Winter 1971 begegneten wir dem Tel-Aviv- und dem Zürcher Flötenquartett. Das Kammermusik-Ensemble Zürich und die Einsiedler Studentenmusik beschlossen die Saison. Letztere war damit zum zweitenmal bei uns und erntete mit ihren frischen Rhythmen erneut höchsten Beifall. Im Juli 1971 gastierte das Duo Sgrizzi-Goritzki mit Klavier und Cello. Die neugegründete Musikschule bemüht sich mit gutem Erfolg, unseren Kindern möglichst vielseitige Gelegenheit für Musikunterricht zu bieten. Die Davoser Sopranistin Maja Bertschmann schenkte uns zwei Liederabende. Werner Tiepner setzte sich sowohl als Organist, Dirigent und Musiklehrer ein.

Vorträge

Da heute zufolge der Massenmedien Vorträge allgemein bildender Art weniger gefragt sind, so haben wir uns besonders auf Autoren-Abende eingestellt, um Einheimischen und Gästen die persönliche Begegnung mit Künstlern unserer Zeit zu vermitteln. In der großen Rathausstube lasen Peter Bichsel, Hans Mohler, Herbert Meyer und Jürg Federspiel aus ihren Werken vor. Früher veranstalteten wir während der Ärztekurse philosophische Vorträge. Es erwies sich aber, daß die Herren Ärzte und ihre Gemahlinnen während der zwei Wochen überzeugt mit Referaten be-

dacht werden und sie darum Konzert oder Theater bevorzugen. Im Rahmen des «Kleinen Davos-Programmes» sprach am großen Ärztekongreß der Chefarzt der Hochgebirgsklinik Wolfgang, Dr. Christian Virchow, über das noch nicht ausgeschöpfte Thema: «Berühmte Patienten des Kurortes Davos.» Es begegnen uns Conrad Ferdinand Meyer, Peter Iljitsch Tschaikowski, Sir Arthur Conan Doyle, Thomas Mann, Hermann Hesse, Gotthard Segantini, Klara Viebig, Martin Andersen-Nexö, die Psychologen Hellpach, C. G. Jung und Ludwig Klages, die Schriftsteller Alfred Döblin, Ernst Gläser, Werner Bergengruen, Ernst Wiechert und René Schickele als Besucher unseres Tales. 1928 weilte Albert Einstein in Davos und leitete mit einer ersten Vorlesung über «Die Grundbegriffe der Physik und ihre Entwicklung» die Davoser Hochschulkurse ein. Dr. Virchow beschränkte sich auf die drei Literaten: Robert Louis Stevenson, Klabund und Christian Morgenstern. Der Verfasser dieses Berichtes ist für die Vorträge in der Kunstgesellschaft verantwortlich und möchte seine unerfüllten Wünsche doch auch erwähnen, so einen Autorenabend von Thomas Mann — nach dem bekannten Sturm um den Zauberberg — und seinem Sohn Golo Mann, Friedrich Dürrenmatt, Mathias Wiemann und Carl Zuckmayer.

Das Vortragsprogramm wird seit einigen Jahren durch Abendkurse der Schweizerischen Alpinen Mittelschule je im Frühsommer und Spätherbst bereichert. So sprachen Dr. Paul Emanuel Müller über das Thema: Dichter erleben Graubünden (Friedrich Nietzsche, Hermann Hesse, Rainer Maria Rilke, Heinrich Federer, Thomas Mann) und Romano Federni über die Welt der unbekannten Dimensionen. Ein weiterer Abendkurs mit sechs Vorträgen befaßte sich mit dem akuten Problem der Übervölkerung.

Die Kirchgemeinde Platz führte unter tatkräftiger Mitwirkung der Bevölkerung im Juli 1970 den Bazar zugunsten des Kirchgemeindehauses durch, wofür auch das Duo Frei-Cantieni mit Erklärungen und Bei-

spielen von mittelalterlichen Instrumenten gewonnen werden konnte. Weitere Bemühungen der Kirchgemeinden der ganzen Landschaft galten der Orientierung über die Dritte Welt, wozu ein gutes Podiumsgespräch zugunsten von Cedeco zu stande kam. Der Verband der berufstätigen Frauen veranstaltet Vorträge für den eigenen Kreis und geladene Gäste, und die Naturforschende Gesellschaft lud zu interessanten Referaten in den Saal des Forschungsinstitutes ein. Mit den Problemen um die Rauschgifte befaßten sich sowohl der Ärzteverein als auch unsere Frauenvereine. Im Anschluß an den ersten Aussprache-Abend mit Maja Uhlmann vom November 1970 fanden weitere Diskussionen statt unter dem Titel «Frauen unter sich».

Theater

Die Eröffnung des Kongreßhauses auf Ende 1969 hat unsren Theateraufführungen einen erfreulichen Aufschwung gebracht. Erstmals wurde ein Theaterabonnement ausgegeben, das jedem Abonnenten durch die ganze Saison seinen festen Platz sichert und dazu noch einen Preisvorteil bietet. Unsere Bevölkerung ist geradezu theaterhungrig, und eine Krise um das Theater müssen wir nicht befürchten. Den Auftakt für die Winterveranstaltungen 1970 gaben zwei Gastspiele des Churer Stadttheaters mit dem Hauptmann von Köpenik von Zuckmayer und Play Strindberg von Dürrenmatt, worauf das Schweizer Tournee-Theater mit Sabine Sinjen in der Hauptrolle das Requiem für eine Nonne von W. Faulkner brachte. Im Sommer traten das Ballett Black Afrika und das Handpuppentheater mit Martin Spühler auf. Glücklich war die Wahl der folgenden Veran-

staltungen: Minna von Barnhelm mit dem Burgtheater Wien (Inszenierung Leopold Lindtberg für die Bregenzer Festspiele), Der Betrogene (Georges Dandin), ins Deutsche übertragen von Hans Weigel (Stadttheater Chur), Mutter Courage und ihre Kinder, mit Hilde Krahl in der Titelrolle (Tournee-Theater Basel) und der Höhepunkt der Saison Der Biberpelz, mit Heidemarie Hatheyer in der Hauptrolle (Düsseldorfer Schauspielhaus). Das Wagnis durfte gelingen im September allein für unsere Bevölkerung den großen Kongreßsaal mit Minna von Barnhelm zu füllen.

Der Männerchor Alpina verbindet sein Frühjahrskonzert jeweilen mit einer Laienaufführung. Gespannt sind wir allemal auf die Auswahl der Stücke seitens unserer Mittelschüler. Diese fiel auf «Die Geschichte von Vasco» von George Schehadé, ein Spiel in sechs Bildern. Für kleine und große Kinder gingen Das tapfere Schneiderlein und Frau Holle über die Bühne.

Filme

Der Film hat bis in die jüngste Zeit Mühe gehabt, neben Malerei, Literatur, Theater und Musik als vollwertige Kunst Anerkennung zu finden. Unsere Kunstgesellschaft hat schon seit den dreißiger Jahren Filme in ihr Programm aufgenommen und ging dann zu den Dokumentarfilmen über. Jetzt werden nahezu 20 Kunstfilme pro Jahr geboten neben den Dokumentarfilmen, die sonst in den drei Kinos laufen.

Kunstausstellungen

Unsere Kunstgesellschaft wird mit der Zeit auch auf diesem Gebiet

wieder etwas zu leisten versuchen, denn es stehen uns nun neue Wände im Kongreßhaus zur Verfügung, welche von malenden Ärzten ausprobiert wurden. Während unserer Berichtszeit begegneten wir Oscar Nussio im Gemeindesaal Dorf und im Berghotel Schatzalp A. K. Werner und Roger Descombes. Primarschüler und Sekundarschüler zeichneten zum Thema «Wir helfen den notleidenden Menschen». Diese erfreulichen Arbeiten wurden im Foyer des Kongreßhauses ausgestellt.

Das Kirchner-Wohnhaus auf Wildboden ist jeden Sommer im Monat August für Besucher nachmittags geöffnet. 1971 sind in diesem einzigen Monat über 1500 Besucher gezählt worden. Der Besitzer W. Kornfeld in Bern konnte neben andern Werken Kirchners Selbstbildnis «Vor Sonnenaufgang» erwerben, das nun für die Gäste einen besondern Anziehungspunkt bildet. Wir bedauern, daß die große Privatsammlung Dr. Bauer von Werken Kirchners aus den verschiedenen Schaffensperioden weder ganz noch teilweise für Davos erhalten werden konnte und hoffen, daß sich Mittel und Wege finden lassen, um mit der Zeit ein Ernst-Ludwig-Kirchner-Museum zu schaffen. Die bedeutendste Plastik des Künstlers, die doppelseitige Türe mit dem Alpaufzug auf die Stafelalp und mit dem Tanz zwischen den Frauen, war von Fräulein Lise Gujer in der Eingangshalle ihres Hauses «Gruoba» eingebaut worden und hat nun Davos verlassen. Die Gießerei Pastori in Genf goß die beiden Seiten als Reliefs in je sieben Exemplaren in Bronze, von denen eines die Gemeinde Davos als Außenschmuck für das Kongreßhaus erwarb und eines im Kunsthaus in Chur zu sehen ist.